

LEHRPFAD OLŠINA

TIERE



ROTFUCHS (*Vulpes vulpes*) – ist das meist verbreitete, mittelgroße Raubtier Tschechiens aus der Familie der Hunde (*Canidae*). Er wird seines Fells wegen bejagt und auch gezüchtet. Der Fuchs ist eine beliebte Figur in verschiedenen Fabeln und Sagen, wo er oft in der Rolle des schlauen und listigen Siegers über törichte Kraftprotze auftritt. Das hundeartige Raubtier ist relativ schlank mit relativ langen, spitzen Ohren und einem langen, zottigen Schwanz. Die übliche Farbkombination ist das den Großteil des Körpers deckende rötliche Fell, der untere Teil des Gesichts, Bauch und Schwanzspitze sind gelb-weiß, der untere Teil der Beine und Ohrenspitzen schwarz. Neben dieser Farbkombination kommen in der Natur für gewöhnlich noch zwei weitere Varianten vor, der sog. Silber- und Schwarzfuchs. Der Fuchs kann sich mit einer Geschwindigkeit von bis zu 40 km/h bewegen. Die Markierung des Streifgebiets im Umkreis von 6–8 Kilometern erfolgt durch besondere Duftmarken, den Fuchskot (Losung), dem ein Düsensekret anhaftet. Er lebt in Bauen, die er in der Erde gräbt, und die zur Deckung und zum Jungenaufzucht dienen. Der Fuchsbau wird normalerweise in einem Hang, in Schluchten, Klippe, Steilhänge bei Fließgewässern, Graben, Rinne, Felsspalten und unbewohnten menschliche Behausungen gegraben. Dabei achtet er auf eine gute Entwässerung.

Die Paarungszeit (Ranz) des Fuchses geht in der Regel von Januar bis Februar. In dieser Zeit werben gleich mehrere

Füchse um eine Fähe, was bisweilen zu Kämpfen unter Rivalen führt. Ein Wurf zählt durchschnittlich 4 Junge, die in den ersten drei Wochen von der Mutter gesäugt werden. Fleisch nehmen sie erst dann an, wenn Zähne und Kiefer stark genug sind.

Der Fuchs ist ein Allesfresser. Die Nahrung hängt stark von den lokalen Bedingungen ab. Zu den Beutetieren gehören vor allem Mäuse, Vögel, Regenwürmer, Käfer, Raupen, Schnecken, Frösche, Eidechsen, Fische, Hasen, Rebhühner, Stockenten, doch auch Rehe werden erlegt. Wenn sich einem Fuchs die Gelegenheit bietet, holt er sich auch ein Huhn, eine Gans oder eine Hausente. Seinen Speiseplan bereichern Früchte, wie z. B. Kirschen, Pflaumen, Mirabellen, Himbeeren, Heidelbeeren usw. Im Winter frisst er gerne Hagebutten.

Füchse können unter verschiedenen Krankheiten leiden, am häufigsten unter Räude, Tollwut sowie dem Fuchsbandwurm, die auch auf Nutztiere, Haustiere sowie den Menschen übertragbar sind.



DACHS (*Meles meles*) – ist hierzulande das größte Raubtier aus der Gruppe der Marderverwandten (*Mustelidae*). Er wiegt 10–20 Kilogramm, hat einen nahezu weißen Kopf mit breiten schwarzen Streifen

Waldweg

über den Augen. Das Haar ist gelb-grau mit schwarzen und weißen Spitzen, rau und borstenförmig. Er tritt mit der ganzen Sohle auf und die Pfoten tragen fünf große Krallen. Der Dachs ist nachtaktiv. Er verbringt den Großteil des Tages in Ruhe und Abgeschiedenheit seines Baus, der sog. Dachsburg, wo er sich vor der Außenwelt versteckt. Meistens ist es ein Netzwerk von unterirdischen Gängen bzw. Bauten, die zum zentralen Teil, dem Kessel, führen. Die Bauten sind in der Regel 8 -10 Meter lang. Der Suche nach dem idealen Platz für seinen Bau widmet der Dachs äußerste Sorgfalt. Er bevorzugt nach Süden ausgerichtete, bewaldete Hänge mit genügend Sonnenschein und Ruhe. Zum Graben seiner unterirdischen Behausung besitzt der Dachs kräftige Pfoten, die mit großen Krallen bewaffnet sind. Er legt seine Bauten in von Wiesen und Feldern durchsetzten Wäldern an, wo ihm ein ausreichendes Nahrungsangebot zur Verfügung steht. In der Tierwelt gilt der Dachs als äußerst reinliches Tier. In der Nähe des Kessels erträgt er keine Futterreste und zum Absetzen von Kot gräbt er in seinem Territorium von rund 300 Hektar eigens dafür vorgesehene Bereiche. Die unterirdischen Schlafkessel sowie Vorratsräume werden mit Blättern und Gras ausgepolstert. Im Frühjahr wird das Material erneuert.

Der Wurf zählt 1 -4 Junge. Nach drei Wochen öffnen sie die Augen und bleiben bis zur achten Lebenswoche im Bau. Bis zu ihrem dritten Lebensmonat werden sie von ihrer Mutter gesäugt, danach legt sie ihnen vorverdaute Nahrung vor. Der Dachs kann bis zu 15 Jahre alt werden.

Der Dachs ist ein typischer Allesfresser. Der Anteil der einzelnen Nahrungskomponenten ändert sich je nach Jahreszeit. Im Frühjahr und Sommer frisst er Pflanzenwurzeln und allerlei Insekten. Auf der Suche nach Larven wühlt der Dachs den Boden ähnlich wie ein Wildschwein auf und hinterlässt flache Furchen mit umgedrehten Grasnarben. Er gräbt auch gerne Wespen- und Hummelnester aus, um an die Honigwaben zu gelangen. Im Herbst stehen vor allem verschiedene Waldfrüchte, Beeren, Nüsse, Eicheln, Bucheckern, Mais, diverse Getreidearten bzw. Fallobst auf seinem Speiseplan. Er frisst auch kleinere Säugetiere, Feldnagetiere, Mailwürfe oder Eidechsen, Schlangen, Frosche und junge Vögel sowie Regenwürme. Auch Aas wird nicht verschmäht, womit er die wichtige Rolle der „Gesundheitspolizei“ einnimmt.

Im Winter schränkt der Dachs seine Aktivität ein, schläft viel und lebt von seinem im Herbst angefressenen Fettvorrat. Er hält eine Winterruhe, d. h. seine Körpertemperatur sinkt nicht wie beim Winterschlaf.

LEHRPFAD OLŠINA



WILDSCHWEIN (*Sus scrofa*) - ist ein großer Paarhufer aus der Familie der Echten Schweine (*Suidae*). Erwachsene männliche Schweine sind 120-180 Zentimeter lang und haben eine Schulterhöhe von 55-100 Zentimeter. Das Gewicht ist von Gebiet zu Gebiet unterschiedlich und liegt durchschnittlich bei 50-90 Kilogramm. Zu den weiteren auffallenden Merkmalen der Wildschweine gehören vier dreieckigen Eckzähne, die sich im Laufe des Wachstums aufwärts krümmen. Die Eckzähne dienen bei Kämpfen als wirksame Waffe. Bei männlichen Schweinen erreichen sie normalerweise eine Länge von 20 Zentimeter, aber können in Ausnahmefällen auch bis zu 30 Zentimetern lang sein. Die Jäger nennen die unteren Eckzähne beim Keiler Hauer und die oberen, die kleiner sind, die Haderer. Wildschweine haben einen ausgezeichneten Geruchs- und Gehörsinn; am schwächsten entwickelt ist das Sehvermögen. Sie lieben den Kontakt zu anderen Artgenossen, sie schlafen zusammen, reiben sich aneinander und betreiben gegenseitige Körperpflege. Die Bache bringt drei bis zwölf Ferkel zur Welt. Sie trennt sich kurz vor der Geburt von ihrer Rotte und kehrt wieder zurück, wenn die Frischlinge größer sind. In dieser Zeit schützt die Bache ihre Frischlinge energisch vor Feinden. Die Frischlinge besitzen am Anfang ein braunes Fell mit hellen Streifen.

Waldweg

Wildschweine nehmen gerne alte Waldbestände mit reichem Unterwuchs und ausreichend Möglichkeiten zum Suhlen in Schlammhärdern an. Wildschweine sind meist scheu und nachtaktiv, tagsüber schlafen sie. Oftmals erkennt man ihre Anwesenheit nur an den Suhlen und der aufgewühlten Erde. Sie leben in Rotten von 20 und mehr Tieren. Eine Ausnahme bilden alte Keiler, die Einzelgänger sind. Vom Wildschwein stammt das Hausschwein ab.

Wildschweine sind Allesfresser. Sie fressen Gras, Knollen, Nüsse, verschiedene Beeren, Wurzeln, Abfälle, Insekten, Kleinreptilien und Aas. Sie suchen gerne Felder, vor allem Maisfelder auf, wo sie erhebliche Schäden anrichten können. Sie kommen auch auf Mülldeponien vor, sogar in Ortschaften, wo sie in der Umgebung von Mülltonnen und Containern nach Nahrung suchen.

In der Jägersprache wird das Wildschwein auch als Schwarzwild oder Schwarzkittel bezeichnet.



REH (*Capreolus capreolus*) – ist ein weit verbreiteter Paarhufer aus der Familie der Hirsche (*Cervidae*). Das Rehwild lebte früher als Einzelgänger in lichten Wäldern und in der Waldsteppenlandschaft. Später besiedelten sie auch die Kulturlandschaft, vor allem Felder, wo sie sich zu individuenreichen Gruppen zusammenschließen, in denen

LEHRPFAD OLŠINA

aber keine strenge Sozialstruktur herrscht. Im Vergleich zu anderen Hirschen sind Rehe, was die Nahrung betrifft, anspruchsvoll und wählerisch. Je nach Jahreszeit fressen die Rehe vor allem Kräuter, verschiedene Grasarten, Blättern, Knospen, Triebe, Früchten, Zweige und Holzrinde oder unterschiedliche landwirtschaftliche Früchte. Im Winter werden Rehe mit Heu gefüttert. Sie verlassen ihre Deckung vor allem am Abend zum Äsen. Rehe kann man einzeln, im Paar oder als Familie beobachten. Dies gilt am ehesten in höheren Lagen, wo es noch relativ viele Wälder gibt. Im Sommer leben die Böcke und Ricken eher einzeln, die Ricken mit den Jungen. Im Winter bilden die Rehe größere Gruppen, die sich im Frühjahr wieder auflösen. Rehe sind relativ scheu und „schrecken“ meist bei Gefahr, d. h. sie geben Laute von sich, die an Hundebellen erinnern. Im Sommer haben sie ein wunderschönes rotbraunes, im Winter ein graubraunes Haarkleid. Rehböcke tragen auf dem Kopf ein zirka 30 Zentimeter langes Geweih, das im November abgeworfen wird, wobei sich gleich ein neues zu bilden beginnt. Im Mai bis Juni bringt die Ricke für gewöhnlich ein, manchmal zwei braune Junge mit weißen Flecken zur Welt – Kitze. Die weißen Flecken verschwinden in der Regel nach den ersten zwei Monaten und dienen der Tarnung, denn bei Gefahr flüchten Kitze nicht mit ihren Müttern, sondern verstecken sich reglos im Dickicht, wo sie mehrmals am Tag von der Mutter gefüttert werden. Kitze sind nahezu geruchlos, sodass sie vor Raubtieren geschützt sind.

In der freien Natur wird ein Bock maximal 10 Jahre alt, in Gefangenschaft auch 15 Jahre. Die Territorien werden von erwachsenen Böcken mit Duftmarkierungen und durch „Fegen“, also dem Scheuern an Bäumen mit ihrem Geweih, markiert. Das Territorium kann wenige Hektar in Wäldern bis zu 150 Hektar in Wiesen und landwirtschaftlichen Gebieten betragen.

LEHRPFAD OLŠINA

PILZE



ECHTER PFIFFERLING (*Cantharellus cibarius*)

– ist ein bekannter Speisepilz aus der Familie der Pfifferlingsverwandten. Der Hut hat 30 – 100 Millimeter, ist gewölbt bis trichterförmig, gelb, orange-gelb, manchmal weißlich. Die Leisten sind dick, am Stiel herablaufend, sichtlich gelb. Der Stiel ist zylindrisch und besitzt dieselbe Farbe wie der Hut. Das Fruchtfleisch ist weißlich bis gelblich mit fruchtigem Duft.

Der Echte Pfifferling besiedelt in der Tschechischen Republik vor allem Nadelwälder in Heidelbeerkraut, Moos und Gras. Er wächst von Juni bis in den Herbst hinein, in der Regel in größerer Zahl, oft auch in Gruppen. Früher gehörte der Pfifferling hierzulande zu den häufigsten Speisepilzen. Da er sehr empfindlich auf Umweltverschmutzung reagiert ist er in manchen Gebieten völlig verschwunden. In anderen Gebieten hingegen, in denen die Luftverschmutzung zurückgegangen ist, kommt er nach Jahren wieder vor. Interessant ist, dass die Fruchtkörper nicht von Schädlingen befallen werden, d. h. nicht madig werden. Enthalten Insektizide.

Pfefferlinge enthalten Vitamin C, sind kaliumreich und gehören zu den reichsten bekannten Vitaminquellen. Darüber hinaus weisen sie weitere interessante Stoffe wie Eiweiße, Kohlenhydrate, Fettsäuren, freie Aminosäuren, Phenolstoffe, Mannose, Chitin, Sterine, Serotonin und Bioflavonoide sowie Carotinoide auf. Der Carotinoidgehalt des Fruchtkörpers von Pfifferlingen

überschreitet den aller bekannten Pilze und sogar mancher Gemüsearten und stärkt somit die Sehkraft. Vitamin D2 fördert die Aufnahme von Kalzium und Phosphor im Darm und den Knochenbau und trägt zu einer normalen Funktion des Immunsystems bei. Von den Phenolen sei die Trametenolsäure genannt, die gegen Hepatitisviren wirkt, wobei Ergosterol die Leberenzyme stimuliert und bei der Behandlung von Hepatitis C und Zirrhose hilft. Ebenfalls wertvoll ist der Serotoningehalt, auch bekannt als „Glückshormon“, der bei Mangel unter anderem Depressionen und Schlaflosigkeit verursacht. Sterine wiederum regeln das Immunsystem und wirken sich positiv auf Entzündungsprozesse im Organismus aus.

Pfefferlinge sind geschmackvoll, aber schwer verdaulich, weswegen eine längere Garzeit empfohlen wird. Sie eignen sich zur Zubereitung von Suppen, Rahmsaucen, zum Dünsten mit Eiern, aber auch zum Einlegen in Essig sowie Einsäuern. Industriell werden sie süß-sauer in Essigsud oder in Salzlake konserviert.



GEMEINER STEINPILZ (*Boletus edulis*) – ist aus der Familie der Dickröhrlingsverwandten (*Boletaceae*) und gehört zu den beliebtesten tschechischen Pilzen. Der Hut erreicht einen Durchmesser von 50–250 Millimetern, jung

Waldweg

halbkugelig, später flach ausgebreitet. Junge Steinpilze sind weiß, dann ockergelb bis rost-dunkelbraun. Der Stiel ist 40–200 mm lang. Bei jungen Steinpilzen ist der Stiel bauchig, später wird er zylindrisch, stets heller als der Hut. Er ist entweder ganz oder in der oberen Hälfte mit einem weißlichen Netz überzogen. Die Röhren sind zunächst weiß und gehen später ins Gelbe bis Olivgelbe über. Das Fleisch ist weiß und hat einen angenehmen Geruch und Geschmack. Steinpilze kommen vor allem in Nadelwäldern unter Fichten, seltener auch in Misch- und Laubwäldern vor. Sie wachsen sowohl in tiefen Wäldern als auch an sonnigen Waldrändern, in Moos unter jungen Fichten sowie in hohem Gras, vom Tiefland bis hoch im Gebirge. Keine Ausnahme bilden sie auf Gebirgsiesen über der Waldgrenze unter einzelnen Bäumen. Den Steinpilz gibt es in sehr vielen Varietäten, die voneinander abweichen.

Es handelt sich um einen schmackhaften Speisepilz, der zu den wertvollsten und daher auch beliebtesten Pilzen gehört. Steinpilze kann man auf viele Arten zubereiten, sie sind für Suppen, Saucen, Pfannengerichte geeignet. Der Geschmack der Steinpilze wird beim Trocknen noch intensiver. Ausgezeichnet schmecken aus Pilzschnitzel, die aus größeren Fruchtkörpern zubereitet werden; junge Fruchtkörper eignen sich zum Einlegen in Essig.

Beim Gemeinen Steinpilz besteht Verwechslungsgefahr mit dem Gemeinen Gallenröhrling verwechseln, der aber bitter schmeckt.

FLIEGENPILZ (*Amanita muscaria*) – ist ein giftiger Pilz aus der Familie der Wulstlingsverwandte (*Amanitaceae*). Er gehört zu den bekanntesten giftigen Pilzen, obwohl es nur selten zu fatalen Vergiftungen kommt. Der Hut hat den Umfang von 100–200 Millimetern. Junge Pilze sind zuerst halbkugelig, später haben sie die Form eines flachen Brotlaibs. Mit zunehmendem Alter wölbt sich der Hut ganz auf und wird flach. Die Haut ist feuer- bis orangerot, selten orange-gelb. Der Hut ist in seiner ganzen Breite mit weißen bis gelben warzenförmigen Schuppen übersät, die normalerweise in konzentrischen Kreisen angeordnet sind. Es handelt sich um die Reste der Membran (Velum), die in der ersten Phase den gesamten Fruchtkörper umhüllt. Die Lamellen sind 6–10 Millimeter hoch, weiß oder gelblich und liegen dicht nebeneinander. Der Stiel ist ca. 200 Millimeter hoch und 15–25 Millimeter dick. Er ist zylindrisch und bei jungen Pilzen voll, wird jedoch mit der Zeit hohl. Fliegenpilze wachsen ab Mitte August bis November in Nadel- und Laubwäldern vom Tiefland bis ins Gebirge.

LEHRPFAD OLŠINA



Man kann den Fliegenpilz auch außerhalb von Wäldern finden.

Obwohl der Fliegenpilz giftig ist, ist er hierzulande eine beliebte Weihnachtsdekoration, wird in Konditoreien in Form von Marzipanfiguren angeboten und ist in vielen Märchenbüchern fast in allen Ländern der nördlichen Halbkugel abgebildet, ungeachtet dessen, ob die betreffende Nation Pilze sammelt oder nicht.